

Joachim Kardinal Meisner

Statement bei der Sitzung des Hauptausschusses des Diözesanrates am 08. 11 2002 in Bensberg

„Eine Predigt und ihre Folgen - Zur Predigt in Fulda am 25.09.2002“

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Jede Predigt möchte etwas bewegen. Die denkbar schlechteste Predigt ist demnach die, die entweder tot gelobt oder tot geschwiegen würde. Nun, beides kann man weiß Gott nicht von meiner Fulda-Predigt sagen, und das ist zunächst einmal gut so.

Allerdings gab und gibt es auch manche Aufreglichkeiten, Missverständnisse und verzerrende Darstellungen, kurzum es ist Klärungsbedarf entstanden. Diesem dient unsere Begegnung hier heute Abend. Bevor Sie gleich Ihre Fragen, Gedanken und kritischen Beobachtungen äußern, ist es vielleicht hilfreich, wenn ich zunächst von meiner Seite ein paar Punkte klarstelle.

1. Anlass und Adressat der Predigt

Jeden Text und insbesondere jede Predigt können wir nur dann angemessen interpretieren, wenn wir Anlass und Adressat im Blick behalten. Anlass meiner Predigt war die Herbstvollversammlung der DBK. Neben aktuellen Fragestellungen widmen wir Bischöfe uns dabei auch grundsätzlichen Überlegungen. So gibt es beispielsweise jedes Mal einen Studienhalbtage zu Fragen, die über eine abzuhakende Agenda hinausreichen, in diesem Jahr z.B. über die Liturgie. In diesem Zusammenhang sind auch die Predigten zu sehen, die im Rahmen der Gottesdienste, die wir dort feiern, gehalten werden. Von daher ist der erste Adressatenkreis klar umrissen: Es sind die Bischöfe, auch wenn wir - vermittelt der Presse - die Öffentlichkeit daran teilhaben lassen. Meiner Predigt in diesem Kontext ging und geht es folglich darum, Probleme aufzuzeigen, die uns Bischöfe angehen und uns selbst zu fragen, wie wir zu einer Lösung beitragen können. Wenn es also um Kritik in dieser Predigt ging, dann um Selbstkritik von uns Bischöfen. Doch in erster Linie habe ich niemanden kritisiert, sondern Fakten dargelegt, die nachdenklich und besorgt stimmen.

2. Das erste Medienecho und seine Wirkung

Das Medienecho auf meine Predigt war enorm. Kaum eine Tageszeitung in Deutschland, die sie nicht in ihre Schlagzeilen aufnahm. Ja sogar die „Tagesschau“ interessierte sich dafür. Allerdings wurden nun weithin Fetzen der Predigt kolportiert, die mit Schlagworten versehen wurden, die effektiv nicht der Wahrheit entsprechen. Und von nun an machten nur noch diese Schlagworte die Runde und nicht mehr meine tatsächlichen Worte. Ich verzichte darauf, auf die ungute und wenig seriöse Rolle mancher Journalisten näher einzugehen. Auf zwei, der am meisten vorkommenden Schlagworte möchte ich eingehen: „Pauschalisierung“ und „Angriff auf die Laien“.

„Pauschalisierung“: In meiner Predigt sagte ich: „Ich höre mitunter bei mir Zuhause...“ und dann ging ich auf die Problematik um die Erzieherinnen in unseren Kindergärten ein. Weiter heißt es dann: „Ähnliches höre ich von Katechetinnen beim Erstkommunionunterricht...“. Das Wort „mitunter“ meint etwas anderes als das Wort „immer“. Ich möchte es an einem anderen Beispiel verdeutlichen. Wenn ich z.B. sage: „In Italien regnet es mitunter.“ Dann dürfte doch klar sein, dass das eine völlig andere Aussage ist, als wenn ich sagen würde: „Italien ist ein Land, in dem es immer regnet.“ Ersteres ist ein Faktum, letzteres eine unwahre Pauschalisierung. Zurück zu meiner Predigt: Ich wende mich daher entschieden gegen diesen Pauschalisierungsvorwurf. Wer ihn erhebt, hat meinen Text nicht gelesen, sondern spiegelt unkritisch das Medienecho wieder. Und hier erwarte ich von mündigen Laien auch eine kritische Mündigkeit gegenüber den Medien, die übrigens ja unzählige Leserbriefe in fast allen Zeitungen zum Ausdruck gebracht haben.

Nun erheben manche den Vorwurf, meine Predigt sei deshalb pauschalisierend gewesen, weil ich nichts Positives über die Arbeit der Laien gesagt habe. Lassen Sie mich auch hier mit einem Vergleich antworten: Wenn Sie zum Arzt gehen, weil Sie Schmerzen haben, dann erwarten Sie selbstverständlich vom Arzt nicht, dass er Ihnen einen langen Vortrag darüber hält, welche Organe alle gesund sind, sondern dass er Ihnen zunächst sagt, welche krank sind und dann, wie eine Heilung möglich ist. Nichts anderes habe ich bei meiner Predigt getan. Eine Predigt kann niemals eine differenzierte Analyse bringen - das ist Aufgabe eines wissenschaftlichen Vortrages -, sondern muss Akzente auf bestimmte Aspekte setzen. Konkret auf meine Predigt angewendet heißt das: Selbstverständlich gibt es z.B. viele Erzieherinnen in unseren Kindergärten, die sich redlich um ein lebendiges Glaubenszeugnis auf der Basis eines fundierten Glaubenswissens bemühen und viele ebensolche Katechetinnen und Katecheten in unseren Gemeinden. Aber es gibt eben auch Personen in diesen Funktionen, bei denen dies ganz und gar nicht der Fall ist, und es sind leider mehr als nur Einzelfälle. Darauf habe ich in meiner Predigt den Akzent gesetzt. Diese Fakten zu leugnen würde bedeuten, vor der Wirklichkeit davonzurennen. Aber das führt uns nicht weiter. Ohne eine realistische Diagnose - auch wenn sie un bequem ist - kann es keine helfende Therapie geben.

„Angriff auf Laien“: Auch dieses Schlagwort geistert durch die Lande. Und auch dieses Schlagwort trifft nicht zu: Mit keinem Wort habe ich Laien angegriffen! Ich habe noch nicht einmal ansatzweise die Laien kritisiert, die über ein mangelndes Glaubenswissen verfügen, aus welchen Gründen auch immer. Wenn ich hier jemanden angegriffen habe, dann sind es bestenfalls die Verantwortlichen, die so etwas zulassen, bzw. z.T. sogar zu ihrem Programm machen. Wenn ich etwa gesagt habe: „Man benutzt den Erstkommunionunterricht als missionarisches Mittel, um die Katechetin zum Glauben zu bringen. Das kann doch nicht gut gehen! Blinde können doch nicht Führer von Blinden sein!“, dann ist das eindeutig eine Kritik an den Verantwortlichen, die so einen Weg einschlagen - an niemandem sonst. Auch hier bitte ich wirklich um eine kritische Sicht der Schlagworte, die in den Medien kolportiert werden.

3. Die Bedeutung der Verbände

In meinem Interview mit der „Tagespost“ vom 05.10.02 wurde ich gefragt, ob ich mit „katholischen Einrichtungen“, die den Glauben verdunkeln, auch die katholischen Verbände gemeint hätte. Darauf habe ich geantwortet: „Es gibt in katholischen Verbänden viel positives Engagement und Glaubenszeugnis. Aber es kommt eben auch und zunehmend häufiger vor, dass sie als Plattform für die Verbreitung von Irrlichtern dienen. So hat beispielsweise die kfd gleichgeschlechtliche oder andere nicht eheliche Lebensgemeinschaften gegenüber der Ehe als gleichberechtigt gewertet. Das ist mit unserem Glauben unvereinbar. Solche Entwicklungen sind alarmierend, und wir Bischöfe dürfen - auch um der Verbände willen - davor nicht die Augen verschließen.“ Auch wenn die dort zitierte Haltung der kfd aus den 1999 verabschiedeten Leitlinien herausgenommen wurde, so betonte doch die Bundesvorsitzende der kfd, dass dies „keine Zurücknahme“ bedeute.

Aus diesem Grunde halte ich es für notwendig, dass wir die in meiner Predigt angesprochene Thematik nicht auf sich beruhen lassen. Ich bin auch nicht bereit, um des lieben Friedens willen, unaufgebbare Positionen der Kirche zu verschweigen oder gar preiszugeben. Wohl aber biete ich den Verbänden das Gespräch an. Denn mir ist daran gelegen, dass die katholischen Verbände ihrer wichtigen Aufgabe und ihrer hohen Verantwortung in der Kirche gerecht werden.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln